

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 62 (1991)
Heft: 12

Artikel: Der Verein für Schweizerisches Heimwesen lud zu einer Tagung zum Thema "Heim und Öffentlichkeit" nach Schaffhausen : Altersheime : weder die Lösung für alle noch für niemanden
Autor: H.St.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-810414>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Schaffhauser Tagung im Spiegel der Presse

Berichte vom 1. Tag

Das Alter positiver sehen

Fachtagung «Heim und Öffentlichkeit»

(M. K.) Die Altersheime haben weniger Imageprobleme bei ihren Bewohnern als vielmehr bei den Aussenstehenden. Dies ist das vorläufige Ergebnis der gestern im Stadttheater Schaffhausen begonnenen Fachtagung des Verbandes für das Schweizerische Heimwesen VSA zum Thema «Heim und Öffentlichkeit». Die Fachtagung wird von rund 350 Frauen und Männern aus der gesamten Deutschschweiz besucht.

In den letzten zwanzig Jahren ist das durchschnittliche Eintrittsalter der Altersheimbewohner um rund 15 Jahre angestiegen und liegt heute bei etwa 85 Jahren. Das heisst, man bleibt so lange wie möglich in den eigenen vier Wänden und begibt sich erst ins Altersheim, wenn es anders nicht mehr geht. Diese Entwicklung zeigt unter anderem, dass die «Perspektive Altersheim» für die Aussenstehenden wenig attraktiv ist. Und dennoch wird das Thema Altersbetreuung ein gesellschaftlich dominierendes Thema der nächsten Zukunft sein, die demografische Entwicklung weist darauf hin. Der Schaffhauser Stadtpräsident, Max Hess, skizzierte gestern denn auch neue mögliche Lebenssituationen im Alter von sechzig Jahren und älter. Selbsthilfe der jüngeren Alten, spitexgestütztes Leben in der eigenen Wohnung, Alterswohnung, Altersheim sind Stichworte dazu. Doch wie auch immer die Altersbetreuung in Zukunft aussehen wird, der Beziehung zur Öffentlichkeit kommt grosse Bedeutung zu. Dabei ist die Beziehung Heim – Öffentlichkeit durchaus eine sehr spezielle, denn zum einen geht es um das Individuum, um den einzelnen Menschen,

und zum anderen fordert die Altersbetreuung die Gesellschaft als ganzes. Imagepflege im Stile neuzeitlicher PR-Massnahmen bringen dabei wenig bis nichts. Ziel der Beziehung Heim – Öffentlichkeit muss vielmehr sein, dass jene Seiten und Aspekte der menschlichen Existenz, die heute zu einem grossen Teil hinter die Mauern von Alters- und Krankenheimen verbannt werden, wieder vermehrt ins Bewusstsein der Gesellschaft dringen und das Alter wertmässig so neu besetzt wird, indem erkannt wird, dass der Prozess des Alterns, das Sterben, der Tod notwendigerweise zum menschlichen Dasein gehören und damit auch sinnstiftend sind.

Der Soziologe und Pfarrer Robert Zimmermann forderte denn auch eine «neue Werthaltung diesem Lebensabschnitt gegenüber» und «die Bereitschaft, sich dem Altern zu stellen». Nach Max Hess wiederum ist zur Lösung der Altersfrage wieder eine vermehrt generationenübergreifende Solidarität vonnöten nach dem Motto «Das Da-Sein für andere bereichert auch das eigene Dasein.»

Heute geht die Tagung der Frage nach der unverzichtbaren Grenze zwischen Intimität und Öffentlichkeit im Heim nach, und in einem Rollenspiel wird ein fiktiver Heimskandal thematisiert und das Verhalten der Beteiligten analysiert.

(*Schaffhauser Nachrichten, 14. Nov. 91*)

Der Verein für Schweizerisches Heimwesen lud zu einer Tagung zum Thema «Heim und Öffentlichkeit» nach Schaffhausen

Altersheime: Weder die Lösung für alle noch für niemanden

H. St. Wenn in letzter Zeit von Alterspolitik die Rede ist, steht meist das Stichwort «Spitex» im Mittelpunkt. Dabei fällt oft ein wenig unter den Tisch, das Spitex als Betreuungsform zwar eine recht lange Tradition hat, als sozialpolitisches Erfordernis der modernen Gesellschaften aber eine relativ neue, sich erst langsam entwickelnde Einrichtung ist. Zwar möchten viele alte Menschen heute möglichst lange in ihrer angestammten Wohnung oder in ihrem Haus wohnen bleiben, ein sehr grosser Teil lebt jedoch in Altersheimen. Diese Tatsache ruft eine Tagung ins Bewusstsein zurück, zu der sich auf Einladung des Vereins für Schweizerisches Heimwesen (VSA) gestern und heute weit über 300 Leiter/innen und Kaderangestellte von Altersheimen aus der deutschsprachigen Schweiz im Schaffhauser Stadttheater einfanden.

Jedes Jahr veranstaltet der VSA eine Fortbildungstagung für Altersheimleitungen und Kaderpersonal. Dieses Jahr wurde ein Tagungsthema gewählt, das im VSA immer wieder Anlass zu Diskussionen gibt: «Heim und Öffentlichkeit». Bereits die Titel der Vorträge am ersten Tag der Veranstaltung zeigten einige zentrale Fragestellungen dieser Problematik auf: «Alter vor Schönheit – oder wie verkaufe ich mein Altersheim?», «Öffentlichkeitsarbeit des Heimes – eine Jagd nach gesichtslosen Geistern», «Der Öffentlichkeit auf der Spur». Wer sind die gesichtslosen Geister, die sich hinter dem Begriff Öffentlichkeit verstecken, was heisst eigentlich öffentliche Meinung? Wer macht sie, wer transportiert sie?

Zu Recht forderte Stadtpräsident Max Hess einen interdisziplinären Ansatz zu dieser komplexen Materie – und einen solchen hatte die Tagung auch zu bieten, denn es sprachen ein Altersheimlei-

ter, ein Jurist, ein PR-Berater, ein Soziologe und als politischer Praktiker Hess selbst.

Von der Schwellenangst beim Eintritt

Ein roter Faden spannte sich durch die Referate: die Frage, wie es um das Image von Heimen bestellt ist. «Schlecht», lautete der Tenor der Referenten, eine Ansicht, die im Anschluss an das Tagesprogramm im Gespräch mit Medienvertreter/innen reflektiert und relativiert wurde. Zwar gibt es kaum jemanden, der oder die mit «glänzenden Augen ins Altersheim einzieht», doch subjektiv, von den heutigen Heimbewohner/innen, wird den Heimen nicht ein solch negatives Zeugnis ausgestellt. Oft besteht das Problem in der Schwelle zum Heimeintritt, und die Schwellenangst nimmt zu, je länger man mit diesem Schritt zuwartet: «Wer bis ins hohe Alter allein gelebt hat, dem fällt es schwer, sich nochmals an andere anzupassen.»

Manchmal geben auch schlicht finanzielle Gründe den Ausschlag dazu, den Heimeintritt hinauszuschieben: Der Pensionspreis ist höher als der Mietpreis für die Wohnung plus das Entgelt für die Spitäx-Dienste.

Wie gut oder schlecht das Image von Heimen in der Öffentlichkeit ist, hängt jedoch auch von anderen Faktoren ab, zum Beispiel vom Bild, das sich eine Gesellschaft vom Alter als Lebensabschnitt macht. In unserer Produktionsgesellschaft, deren höchste Werte Leistung, Jugend, Kraft und Eigenverantwortung sind, gilt der alte Mensch (im Gegensatz zu anderen Kulturen) wenig. Die oft kritisierte Tendenz, die Alten in Heime abzuschieben, wirkt sich nicht gerade positiv auf den Stellenwert von Heimen aus. Sie werden vorschnell als Endstation, als Ghetto, als «Mülltonne der Gesellschaft» bezeichnet, ohne dass man sich darüber im klaren ist, was sie leisten (können) oder wie unverzichtbar die Einrichtung ist.

Haben wir überhaupt noch das Wohnungsangebot, das es erlauben würde, unsere Eltern und Grosseltern zuhause, in Grossfamilien, zu betreuen? Wo sind die «Stöcklis» geblieben, und waren die das Ei des Kolumbus? Das sind Fragen, die auch Zündstoff für zukünftige Wohnungspolitik in sich bergen.

Auch in Zukunft unverzichtbar

Das führt direkt zur Frage, welche Bedeutung Altersheime im Jahre 2000 haben werden. «Es wird sie auch dann noch brauchen», war eine übereinstimmende Meinung der Referenten. «Sie werden dann nur noch Betreuungs- und Pflegefälle beherbergen», lautete eine Seite der Prognose, «wir müssen uns bemühen, dass Pflegefälle und Nichtpflegebedürftige in einem guten Mix zusammenleben, damit die Heime richtig von Leben erfüllt sind», die andere, die auch auf der Erkenntnis gründet, dass Heime nur so gut sind wie ihre Bewohnerschaft. Und da gibt es grosse individuelle Unterschiede. Der Mensch muss bei der Betrachtung im Vordergrund stehen – darüber herrscht keine Uneinigkeit unter den Profis. «Das Heim ist nicht die Lösung für alle und nicht die Lösung für niemanden», brachte es Max Hess in seinem Vortrag auf den Punkt.

Alterspolitik wird in Zukunft eines der wichtigsten Themen sein in unserer Gesellschaft. Die Aussicht, dass im Jahre 2000 in der Schweiz etwa 270 000 über 80jährige leben werden, wird die Altersheime nicht so schnell aus der Diskussion verschwinden lassen. Immer mehr setzt sich dabei die Erkenntnis durch, dass auch in diesem Bereich internationale Zusammenarbeit not tut, haben doch alle modernen Industriegesellschaften dieselben Probleme. Bereits haben sich auch 16 europäische Staaten zusammengetan und widmen sich dem Thema. Kein Zufall, dass deren letzte Tagung in Dänemark stattfand, einem Land, das als vorbildlich in der Betreuung der Alten gilt. «Man kann das dänische Modell nicht einfach auf die Schweiz übertragen – die Strukturen sind dort ziemlich anders», erklärte Erika Ritter, Redaktorin beim Fachblatt des VSA, dem «Schweizer Heimwesen», der «az». Gut sei jedoch, dass überhaupt einmal verglichen werde, denn die Frage, was ein Heim sei, werde in verschiedenen Ländern zum Teil völlig unterschiedlich beantwortet.

Klar ist in Zukunft, dass nur ein differenziertes, mehrstufiges Modell in Frage kommt: Selbsthilfe, Spitäx, Alterswohnungen, Altersheime. Hier braucht es auch neue Berufsbilder (Beispiel Betagtenhilfe). Im Mittelpunkt muss jedoch immer das menschlichen Anliegen vom würdigen Abschluss des Lebens stehen. Wenn sich dieses Ziel etabliert, dann bessert sich auch das Bild vom Alter und von Altersheimen in der Öffentlichkeit. So könnte Öffentlichkeitsarbeit in Altersheimen zum Nebenthema werden.

(*Schaffhauser Anzeiger, 14. Nov. 91*)

In der Reihe Schriften zur Anthropologie des Behinderten ist im VSA Band V erschienen unter dem Titel

Selber treu sein

Personalität als Aufgabe

Dieser interessante fünfte Band der Reihe enthält Texte von Imelda Abbt, Kaspar Hürlmann und Rudolf Zihlmann. Im Vorwort schreibt Martin Meier, Bern, der Präsident des VSA: «Es entsteht ein neues Bedürfnis nach Wort und Sinn. Wir sollten uns fragen lassen, wie weit der Top-Service unserer Heime Wesentliches hinterlässt. Was steckt hinter den Erziehungstechniken, therapeutischen Verfahren, hinter Ergotherapie, Physiotherapie und Sterbehilfe? Steht der «Klient» oder «Patient» trotz allen gutgemeinten Anstrengungen in den eigentlichen Fragen seines Lebens nicht allzu oft alleine da? Der VSA freut sich, dass in diesem Buch das innerste Anliegen seiner Arbeit aufgegriffen wird. Wir wollen dafür einstehen, dass in unseren Heimen das Menschsein und die Menschenwürde geachtet und vertieft wird. Sollen Heime zur Heimat werden, so ist in ihnen, wo so viel Macht, Ohnmacht, Anklage, Rechtferdigung, Leid und Freude, Zweifel und Hoffnung zusammenkommen, eine menschliche Nähe zu pflegen, die spürbar da ist.

Band V ist zum Preis von Fr. 13.50 beim Sekretariat VSA, Verlagsabteilung, zu bestellen, wo auch alle übrigen Bände dieser Schriftenreihe erhältlich sind. (Ohne Porto und Verpackung!)

Bestellung

Wir bestellen hiermit

..... Expl. Band I

«Geistigbehinderte – Eltern – Betreuer»
4 Texte von Dr. H. Siegenthaler

Fr. 13.50

..... Expl. Band II

«Erziehung aus der Kraft des Glaubens?» – Texte von Imelda Abbt, Norbert A. Luyten, Peter Schmid u. a.

Fr. 14.70

..... Expl. Band III

«Begrenztes Menschsein» – Texte von O. F. Bollnow, Hermann Siegenthaler, Urs Haeberlin u. a.

Fr. 18.60

..... Expl. Band IV

«Staunen und Danken» – Fünf Jahre Einsiedler-Forum des VSA

Fr. 19.—

..... Expl. Band V

«Selber treu sein» – Texte von Imelda Abbt, Kaspar Hürlmann, Rudolf Zihlmann

Fr. 13.50

..... Expl. Band VI

«Menschliche Leiblichkeit»
Texte von Imelda Abbt, K. H. Bauersfeld, Hans Halter, Ludwig Hasler

Fr. 15.50

..... Expl. Band VII

«Wohnkultur und Lebensqualität»
Texte von Otto Schärli, Werner Jaray, Ingrid Reubi, Ludwig Hasler, Ludwig Mödl

Fr. 21.50

Name und Vorname

Genaue Adresse

PLZ/Ort

Unterschrift, Datum

Bitte senden Sie diesen Talon an das Sekretariat VSA,
Verlagsabteilung, Seegartenstrasse 2, 8008 Zürich.